

seelische Leben bestimmt, ist eine neue Art des Tätigseins gegeben. Darum bleibt bestehen, daß von der Seele her zwischen mystischen und nichtmystischen Gebet nicht bloß ein Gradunterschied, sondern ein Artunterschied vorliegt, während von Gott her, d. h. von Seiten der Gnade nach Mager nur ein gradmäßiger Unterschied gegeben ist.

Obwohl das geistseelische Tätigsein als solches, das unmittelbare Angesprochenwerden können der Denkseele durch rein Geistiges für die Seele an sich etwas Natürliche ist und nur insofern etwas Außergewöhnliches genannt werden kann, als es außerhalb des gewöhnlichen Laufes der Natur liegt, so handelt es sich im mystischen Gebet selbstverständlich nicht um die seelische Wirklichkeit als solche, sondern um das göttliche Wirken in der Seele, und nicht etwa an erster Stelle um die natürliche, sondern um die übernatürliche Wirksamkeit Gottes durch die heiligmachende Gnade, d. h.: durch das leibseelische Tätigsein im mündlichen Gebet, in der Betrachtung, im Affektgebet und im Gebet der Einfachheit, erstarkt das Sein der heiligmachenden Gnade in der Geistseele so sehr, daß es immer größeren Einfluß auf das leibseelische Beten gewinnt, zunächst auf den Akt und dann

auf Akt und Gegenstand zugleich, bis es schließlich den Gegenstand als solchen schlechthin ersetzt.

Das ist der Fall im Gebet der Ruhe, das von Mager als die erste eindeutig ausgeprägte Form geistseelischer Betätigung bestimmt wird. In ihr sind Verstand und Wille nach Art der leibgetrennten Seele tätig. Denn die Gnadenwirklichkeit Gottes wirkt unmittelbar auf den Willen nach Art des für ihn eigentümlichen Gegenstandes ein. Da im Gebet der Ruhe Verstand und Wille nicht über die Tätigkeitsweise der leibgetrennten Seele hinausgehen, wäre jede nichtchristliche Mystik der seelischen Struktur nach ganz derselben Art. Ganz anders verhält es sich beim Gebet der Vereinigung, in der die Geistseele in einer Weise tätig ist, die wesentlich über ihre Art hinausgeht. Darum wäre nach Mager ein seelischer Zustand von der Struktur nach Art des Gebets der Vereinigung in einer nur natürlichen oder außerchristlichen Mystik nicht möglich; ebensowenig das ekstatische Gebet und die geistliche Vermählung, die die Erlösungsgnade Christi zur Voraussetzung haben. Das Nähere muß bei Mager selbst nachgelesen werden. Das Gesagte sollte nur ein Hinweis sein zur Kenntnis- und zur Stellungnahme.

## BUCHBESPRECHUNGEN

Eberle Adolf und Schneider Josef, **Die Grundlagen der Sittlichkeit** in philosophischer und theologischer Sicht. Bamberg, Bamberger Verlagshaus Meisenbach & Co. 1947, kl. 8°, 59, RM. 1.—.

Vor den heutigen Ruinen, die aus geistigen Ruinen hervorgingen, spricht man ernstlicher als früher von der Notwendigkeit „moralischer Aufrüstung“. Damit möglichst viele von ihr erfaßt werden, will man auf derartigen Konferenzen oft alles weltanschaulich Trennende zurückstellen. Ist jedoch nicht schon diese Zurückstellung eine sittliche Stellungnahme — und zwar eine äußerst folgenschwere? Sehen wir nicht immer wieder, wie Vertreter einer weltanschauungsfreien Sittlichkeit selbst in wichtigsten sittlichen Entscheidungen nicht einig sind? Es fehlen eben die **Grundlagen** der Ent-

scheidung. Unsere beiden Verfasser legen den Hauptwert ihrer Ausführungen auf diese Grundlagen. Dabei beschränken sie sich nicht, wie einige Supranaturalisten belieben möchten, auf die christliche Sittlichkeit. Allerdings ist das Christentum in der jetzigen Form die allein erlaubte Form der Erfüllung der höchsten sittlichen Pflicht, der Religion. Eine rein naturalistische Sittlichkeit würde nur immer neue Zusammenbrüche bringen wie bisher. Aber viele müssen erst zum Evangelium geführt werden. Sie müssen es erst als sittliche Pflicht erkennen, Christen zu werden. Darum ist es unumgänglich, vorab in einer verheidnischten Zeit, die natürlichen Grundlagen der Sittlichkeit aufzuzeigen in der Menschen-natur, die in etwa der Wesenheit und Vollkommenheit Gottes entspricht. Die-

selbe Wesenheit Gottes enthüllt sich in der Offenbarung als das reiche, stürmische Liebesleben der heiligsten Dreifaltigkeit. Die Ströme dieser Liebe und Gnade fließen uns durch die Menschwerdung des Sohnes Gottes und in der darauf sich gründenden Nachfolge auch des Menschen Christus und in dem reichen sakramentalen und übrigen Gnadenleben der Kirche zu. Die Zentriertheit der natürlichen und übernatürlichen Sittlichkeit in dem einen Gott hält jede Spaltung des sittlichen Lebens in ein natürliches und übernatürliches und jede unhaltbare Vereinseitigung fern. Immer steht hinter dem sittlichen Gebot der Natur und Übernatur nicht etwa ein kalter, toter, kategorischer Imperativ, sondern eine Person, die Wärme und Liebe eines alliebenden Vaters. So wird die Sittlichkeit Geist und Leben. Welche Auftriebe wird die natürlich-übernatürliche Sittlichkeit erhalten, wenn das Anliegen der Enzyklika vom mystischen Leibe Christi, die engste Verbindung der Glieder mit dem Haupte und unter sich, erreicht sein wird! — Die gebotenen Andeutungen dürften den Reichtum obiger Schrift erkennen lassen. Jakob Gemmel S. J.

Kraft Benedikt, **Der Sinn der Heiligen Schrift** (Kleine Allgemeine Schriften zur Philosophie, Theologie und Geschichte, Theologische Reihe Heft 1). Bamberg, Meisenbach & Co. 1947, 56, kl. 8°, RM 1.—.

Die Schrift gibt eine Einführung in das Bibelverständnis unter Berücksichtigung der Inspirationslehre. Hauptanliegen derselben ist, Richtlinien an die Hand zu geben, nach denen man das Formelement der Darstellung von den eigentlichen Sinnaussagen unterscheiden kann, die allein für die Frage nach der Wahrheit und daher auch der Irrtumslosigkeit der Schrift in Betracht kommen. Zum Wahrheitsgehalt der Bibel gelangt man weder durch eine geistlose Wort- und Buchstabenexegese, die die mechanische Verbalinspiration zur Grundlage hat, noch auch durch eine übertrieben allegorisch-pneumatische Auslegung alexandrinischer Prägung, die den Literalsinn vergewaltigt oder unbeachtet lässt. Es gilt bei aller Schriftklärung, den Literalsinn zu finden, das, was der Autor des betreffenden Buches durch dieses als Ganzes an Tatsachen und Gedanken hat vorbringen wollen. Autor der Schrift ist Gott, aber nicht

Gott allein, sondern Gott durch einen Menschen, dessen geistige Persönlichkeit und Anlagen Er benutzt hat, um uns seine Wahrheit mitzuteilen. So erscheint Gottes Wort in menschlichem Gewande, mit all' dem, was menschliches Wort, in einer bestimmten geschichtlichen Situation gesprochen, an zeitbedingter Färbung, an individueller Prägung und Unvollkommenheit an sich trägt. Hat man diese Anpassung des Gotteswortes an menschliche Art und das Herabsteigen desselben in ganz bestimmte geschichtliche Situationen im Auge, wird man von vornherein nicht die Maßstäbe moderner Darstellungsweise zur Bestimmung des Sinngehaltes einer biblischen Schrift anwenden, sondern sie nach den Methoden und Gepflogenheiten antiker Literatur beurteilen. Man wird Rücksicht nehmen auf die grammatischen und stilistischen Eigentümlichkeiten der Ursprache der Bibel, vor allem aber die literarische Gattung des jeweiligen biblischen Schriftwerkes zu erkennen suchen. Denn von der literarischen Gattung hängt ja wesentlich die Bestimmung seines eigentlichen Inhaltes, seines Wahrheitsgehaltes ab.

Die Bibel ist ein religiöses Buch; sie hat die Absicht, religiös und sittlich zu belehren und zu bewegen, heilsgeschichtlich und heilsbedeutsam zu unterweisen. Damit hängt es zusammen, daß die Bibel keine naturwissenschaftlichen Kenntnisse vermitteln will. Sie benutzt aber das Weltbild ihrer Zeit, um theologisch bedeutsame Wahrheiten über das Verhältnis Gottes zur Welt und die Stellung des Menschen zu Gott und Welt in einer ihrer Zeit verständlichen Sprache darzulegen. Hier sieht man deutlich den Unterschied zwischen dem zeitbedingten Darstellungsgewand und der mitzuteilenden Wahrheit. In ersterem ist die Frage nach Wahrheit oder Irrtum gegenstandslos.

Die geschichtlichen Partien der Bibel kann man nicht ohne weiteres auf die gleiche Stufe mit den naturkundlichen Dingen stellen und daher auch nicht einfach die Prinzipien von dort nach hier übertragen. Das liegt an dem heilsgeschichtlichen Charakter der Offenbarungsreligion. Insofern die Bibel die Geschichte Gottes mit den Menschen geben will, bietet sie wesentlich Geschichte, die als unumstößliche Wahrheit und unum-

gängliche Wirklichkeit von keiner Geschichte umgangen werden kann. Anderseits liegt es der Bibel fern, profan-geschichtlichen Unterricht zu erteilen. Es ist also nicht zu verwundern, daß sie in dieser Hinsicht allgemein, unbestimmt, lückenhaft bleibt, ja, daß sie hierin als Volksbuch dem Geschichtsbild ihrer Zeit verhaftet ist und alle Spuren der damaligen, vorwissenschaftlichen Historie an sich trägt, wenngleich sie im Vergleich mit anderen antiken Geschichtsschriften ihrer Zeit ein unerreichtes Ideal darstellt. In den geschichtlichen Partien ist also auch das literarische Genus antiker Geschichtsschreibung zu beachten und zu erforschen, damit nicht dichterischer Schmuck oder einkleidendes Gewand oder bestimmte Ge pflogenheiten mit wirklicher Geschichte verwechselt werden. Es gibt in der Bibel auch populäre Volkstraditionen, die zwar einen geschichtlichen Kern und eine bestimmte Wahrheit haben, aber durch die dichtende Volksphantasie ausgestaltet erscheinen. In all diesen Dingen gilt der Grundsatz, den der Verfasser S. 36 ausspricht: „Da sie nicht in das eigentliche Darstellungsziel fielen, wollten (die Schriften) hierüber auch keine Aussage in dem Sinne machen, daß Wahrheit oder Irrtum unterstellt werden könnte.“ „Selbstverständlich darf (aber) die Literaturgattung einer freieren historischen Darbietung nicht ohne Grund unterschoben werden“ (S. 43). Im letzten Abschnitt geht der Verfasser dann noch auf die rein poetischen und parabolischen Formen biblischer Darstellungskunst ein.

Der hier gebotene Überblick über den Inhalt, der sich naturgemäß auf die wesentlichen Linien beschränken mußte, dürfte gezeigt haben, daß Verfasser uns eine bei aller Kürze und Gedrängtheit der Darstellung sehr inhaltsreiche und bedeutsame Schrift geschenkt hat, die in einer verantwortungsbewußten und doch aufgeschlossenen und weiterzigen Art zu brennenden Fragen biblischer Sinndeutung Stellung nimmt, im Anschluß an die Weisungen des kirchlichen Lehramtes. Auch werden die Grundsätze immer wieder durch praktische Beispiele aus der Bibel beleuchtet. Wertvoll und anregend ist vor allem das Kapitel über die biblische Geschichtsschreibung. Die Schrift dürfte daher allgemein begrüßt werden.

Karl Wennemer S. J.

„**Herders Laienbibel**“ zur Einführung ins Bibellesen. Übertragen und erklärt von Karl Thieme. Freiburg i. Br., Herder 1947, XXIII u. 1040 S., Duodezformat, brosch. RM. 11,80, geb. RM. 14,—.

Wir haben hier den unveränderten Neudruck der phototypisch größeren Ausgabe von 1938 der Laienbibel vor uns, die 1940 in 2. und 3. Auflage erschienen ist. Diese Laienbibel bringt eine gute Auswahl aus der Heiligen Schrift des Alten und Neuen Testamentes. Naturgemäß ist der Charakter der Auslese besonders stark im A. T. Ausgewählt wurden die heute noch religiös und ‚heils‘-geschichtlich bedeutsamen Teile. Durch kurze Überleitungen wurden übrigens die ausgesparten Teile in Erinnerung gebracht. Die Übersetzung bemüht sich, den Urtext so einzudeutschen, daß einerseits die herbe Eigenart des Urtextes durchscheint, anderseits die Muttersprache nicht vergewaltigt wird. Sorgfältige Beachtung wurde dem rhythmisch befriedigenden Tonfall der Sätze oder Satzteile geschenkt, sodaß der Text sich gut für lauten Vortrag eignet. Die Bemerkungen am Kopf jeder Perikope bringen zwar keine Einzelerklärungen, dafür aber eine um so wertvollere wesentliche Sinndeutung, wobei besonders auf die typologische Bedeutung des betreffenden Abschnittes Wert gelegt ist. Manche Einzelheiten werden in fortlaufenden Anmerkungen am Schluß des A. bzw. N. Testamentes erklärt. Die Absicht des Verlags und des Bearbeiters ist nicht, durch diese Auswahl-Bibel die Vollbibel zu verdrängen; aber man muß zugeben, daß durch die Art der Auswahl und durch die einleitenden Bemerkungen dem Leser eine sehr gute Hilfe an die Hand gegeben wird, um zu einem tieferen Verständnis des Ganzen der Heiligen Schrift vorzudringen. Wer Herders Laienbibel aufmerksam gelesen hat, wird mit großem Verständnis und größerer Frucht zum Text der unverkürzten Bibel greifen. Somit dürfte das Ziel, Christen, die wenig vertraut sind mit der Heiligen Schrift, den Zugang zu ihnen zu erleichtern, durch diese Bibelausgabe in einer glücklichen Weise erreicht werden.

Karl Wennemer S. J.

**Feuling Daniel, O. S. B., Vom Wege der Frömmigkeit. Fünf Erwägungen.** (Zweites Bändchen der Sammlung: Wort der Wahrheit), Beuroner Kunstverlag

1947, 2. Aufl., 78, kl. 8°, RM. 1,50.

Das schmale, aber inhaltreiche und überaus klar geschriebene Bändchen ist nicht so sehr das Ergebnis gelehrt Stu diums als vielmehr die Frucht einer rei fen religiösen Erfahrung. In den fünf Er wägungen, die von der religiösen Bil dung, vom Kampf des Christen, vom Ge bet, dem menschlichen Reifen und der Gewissenbildung handeln und jeweils ein geschlossenes Ganzes darstellen, geht es immer um das gleiche Grundan liegen: um die Möglichkeiten und die Not wendigkeit des Wachstums und der Ent faltung unseres religiösen Lebens. Darum ist auch der Titel des Büchleins so be zeichnend. Die christliche Frömmigkeit ist ein Weg, d. h. eine Entwicklung vom Unreifen zum Reifen, eine Stufenfolge vom Niedrigen zum Höheren. Wer stehen bleibt, fällt zurück, wer über seine kind lichen Begriffe und Betätigungsweisen nicht hinauskommt, erstarrt und ver kümmert. Damit ist zugleich gegeben, daß trotz der Allgemeingültigkeit der christlichen Heilswahrheiten und -mittel nicht immer das gleiche in derselben Weise für alle gilt: was dem einen z. B. im Gebetsleben gut tut, kann für den anderen ein Hindernis sein, was bei dem einen als Fortschritt gebucht werden muß, ist für den anderen ein Zurück bleiben. Man kann nicht einfach Stufen der religiösen Entwicklung überspringen, noch auch schon Erreichtes wieder un geschehen machen wollen. Die Wege der Frömmigkeit sind für die einzelnen ver schieden, allen aber ist in gleicher Weise unerlässlich, nach dem Maße der gött lichen Gnade und ihrer eigenen Kräfte sich täglich zu mühen um das Wachstum im religiösen Wissen und der religiösen Erfahrung, um die Möglichkeiten des eigenen Fortschritts und die konkrete Erkenntnis des göttlichen Heilswillens. Wem dieser Stachel und dieser Antrieb zum Wachstum fehlt, in dem wird not wendigerweise Religion und Christentum immer mehr leere Form und äußere Ge wohnheit, die dem Leben nicht stand halten. — Man kann daher das Unter nehmen des Verfassers nur begrüßen, dem Christen von heute in so reifer und klarer Art eine Anleitung zur allseitigen Entfaltung seines religiösen Lebens zu geben. Das Verlangen nach solcher Anleitung ist weithin vorhanden; woran es fehlt, ist das Wissen aus Erfahrung.

Friedrich Wulf S. J.

E g e n t e r Richard, **Von der Einfachheit**. Gregorius-Verlag, vorm. Friedr. Pustet, Regensburg 1947 (Kleine Schriftenreihe 1), 56, kl. 8°, RM. 1,80.

Der Vf. möchte nicht „aus der Not (unserer Tage) eine billige Tugend“ machen und den Mangel und die Dürftigkeit als solche preisen. Wohl zeigt er, wie „die Armut das Tor zu einem einfachen Leben werden kann“ —, und das ist für uns sehr tröstlich. Wir haben heute eine große Chance, einfacher, d. h. aber echter, tiefer, innerlicher zu werden und uns damit den eigentlichen Kern aller Werte, ihren Reichtum und ihre Fülle, die durch den äußeren Komfort so leicht verdeckt werden, zu erschließen. — Zunächst wird der Begriff des Einfachen geklärt und dabei vor allem gezeigt, daß es Stufen einfachen Seins gibt, deren je höhere eine immer vollkommenere Fülle in sich birgt, so daß schließlich Gott das einfachste und zugleich reichste Wesen ist. — So steht die Einfachheit als Seinswert vor uns, den es auch in unserem Leben zu verwirklichen gilt. Darum die Forde rung des Vfs., einfach zu werden, d. h. die Tugend der Einfachheit zu erwerben. Auch hier werden wieder Stufen aufgezeigt, angefangen von der arglosen Unschuld des Kindes bis zur Einfalt des Herzens, die sich in Schlichtheit und Treue und nicht zuletzt auch in einem an spruchslosen Leben kundtut. — Die so aufgewiesene natürliche Tugend findet endlich ihren Abschluß und ihre Krö nung in der christlichen Einfachheit. Sie offenbart sich in wahrer Weisheit, in der Lauterkeit des Ge wissens und in kindlicher Gottesliebe. Für den Christen wird das Leben bei gesteigerter Rätselhaftigkeit im Grunde immer einfacher. „Eines nur ist notwendig“ und „Gott allein genügt“. — Man kann dem Vf. nur dankbar sein, daß er uns in dieser Zeit den Weg zu einem einfachen Leben zeigt. Das wertvolle Büchlein liegt ganz auf der Linie früherer Arbeiten Egenter, unbekannt gewordene, aber heute so notwendige Tu genden wieder hervorzuholen, und phäno menologisch nach allen Seiten hin zu beschreiben. — Friedrich Wulf S. J.

Weinrich Franz Johannes. **Der Rosenkranz von Anno Domini 1942**. Waibstadt bei Heidelberg, Verlag Kemper 1946.

Der Dichter gibt das Anliegen dieses Buches kund, wenn er zur Einleitung

schreibt: „Das ist ein Rosenkranz von den Geheimnissen Gottes und von den Leiden seiner Geschöpfe. Gebetet, als die Hölle leer, die Erde jedoch voll von bösen Geistern war. Geglaubt, als man von Flammen und Teufeln gehetzt wurde und kein Engelflügel zu hören und zu sehen war. Aufgezeichnet, als Gott die Bäume in den Himmel wachsen ließ und sie dann selber zerknickte. Allen gewidmet, die es gleich dem Verfasser für heilsam halten, sich von Zeit zu Zeit verflossener Schmerzen zu erinnern...“ Sich erinnern — in religiöser Deutung heißt das: in einem Verstehen, das aus Gott kommt — vergangener Schmerzen: dankbar, daß man sie tragen und überwinden durfte. Aber auch in der Gegenwart vermag die Betrachtung der Geheimnisse Gottes, die noch immer Erwägung der „profunda Dei“, der unerforschlichen Ratschlüsse des Allmächtigen ist, zu trösten — denn auch diese ist der Drang — sale und der Dunkelheit voll.

In edler dichterischer Sprache läßt Weinrich die freudenreichen, die schmerzensreichen und die glorreichen Begebenisse des Lebens Jesu und Mariä zum Herzen des Menschen sprechen. Freud, Leid und Glorie werden von ihm auf den Goldgrund religiöser Innigkeit gemalt und mit einem Herzen durchkostet, das ganz versenkt ist in die christliche Be- trachtung von Zeit und Ewigkeit.

Ein Buch, das zeigt, wie man das vergangene Zeitgeschehen religiös durchleben konnte und das gegenwärtige ohne zu verzweifeln zu ertragen vermag.

Hubert Thurn S. J.

**Rüther Josef, Von der Ehrlichkeit der Begriffe.** Münster (Westf.), Regensberg- sche Verlagsbuchhandlung 1946, 126, 8°.

Das Anliegen des Buches ist, die Falschmünzerei der Vergangenheit, durch die Tugend zum Laster und umgekehrt, Gesundheit zur Krankheit, Wahrheits- erkenntnis zum Irrsinn umgedeutet und umgedeutet wurden, aufzudecken und zu überwinden. Den heiligen Wörtern, die voller Bedeutung für das menschliche Leben sind, soll der wahre Inhalt wiedergegeben werden. Ein großes Anliegen, wert der Anstrengung eindringlicher Überlegungen und ehrlicher Selbstbesin- nung.

Prägungen der genannten Art sind folgende: Echtheit, Wesentlichkeit, Treue, Wert, Ehre, Beruf, Würde, Autorität, Größe, Religion, Leben, Liebe, Freude, Friede, Arbeit, Staat, Kultur, Bildung und Geschichte. Besonders wertvoll sind die Ausführungen über Ehre, Würde, Liebe und Arbeit. Wenn man beispielsweise liest, daß die sittliche Anstrengung Gegenstand der Ehr ist, — und nur sie, nicht der Erfolg oder äußere Umstände und Zufälligkeiten — dann wird manch einer an die Militärzeit zurückdenken, in der unter dieser Rücksicht alles auf den Kopf gestellt zu sein schien: nicht die sittliche Anstrengung wurde belohnt und anerkannt, sondern der äußere Erfolg, gleich mit welchen Mitteln er erkauft worden war. — Bei der Würde wird auf die geistig-sittliche Fülle und Tiefe als auf ihr Fundament hingewiesen. So weit diese vorhanden sind, mögen sie auch unbeachtet bleiben, so weit kommt dem Menschen Würde zu. Sie beruht letztlich auf der natürlichen und übernatürlichen Ebenbildlichkeit, Gottes. Man spürt die Bedeutung dieser Überlegung für eine Zeit, die unter dröhnen den Trommelschlägen auf Würdenträger als Vorbilder hingewiesen wurde, deren Würde die Größe ihrer Verbrechen war. — Von der Liebe wird gesagt, daß sie durch den freien Willen zur sittlichen Tat und Haltung wird. Als Kern der Liebe wird das Opfer im Sinne einer notwendigen Folge freien Sich-Schenkens ansichtig. Nur die vergeistigte Liebe aber ist des Opfers fähig. — Die Arbeit ist schließlich Leistung als Wertverwirklichung. Wichtig ist hier vor allem der Hinweis auf die Bedeutung der Arbeit für Ziele und Zwecke, die den einzelnen Menschen übersteigen, die also der Gemeinschaft und den Plänen und Absichten Gottes dienen.

Das Buch ist überaus klar und verständlich geschrieben und leistet darum sowohl für die eigene Ausrichtung und Orientierung, wie auch für die Belehrung und Erziehung anderer ausgezeichnete Dienste. Man möchte es vor allem auch jüngeren Menschen in die Hände wünschen, die sich viele der obengenannten Begriffe in ihrem wahren Gehalt von Grund auf wieder erarbeiten müssen.

Hubert Thurn S. J.

*Siegfried von Saar XX*